

**Auen – Lebensräume von hoher biologischer Vielfalt.**

Auengewässer sind bedeutende Laich- und Aufwuchshabitats für *stagnophile* Fischarten, wie zum Beispiel Bitterling, Karausche, Rotfeder, Karpfen und Schleie.

- 1 Altarm im Machland (NÖ)
- 2 Autümpel an der Salzach (Salzburg)
- 3 Schleie mit kräftigem Körper und hohem Schwanzstiel
- 4 Ruster Poschn, Neusiedler See (Burgenland)

**DIE SCHLEIE***Tinca tinca*

DIE  
**SCHLEIE**  
*Tinca tinca*

## IMPRESSUM:

MEDIENINHABER UND HERAUSGEBER:

**Österreichischer Fischereiverband**

Dachverband der österreichischen Landesfischereiverbände  
und Landesorganisationen der Fischerei

**1200 Wien, Österreich****Dresdner Straße 73****ZVR-Zahl 821-193-701**

## FOTOS:

**Clemens Ratschan, Rainer Kühnis**

## AUTOR:

**Manuel Hinterhofer**

## LEKTORAT:

**Daniela Latzer, Birgit Schmid, Peter Laun****FISCH DES JAHRES 2024**

**DIE SCHLEIE***Tinca tinca***Fisch  
des Jahres  
2024**

Die Schleie war einst ein überaus geschätzter Speisefisch. Heute ist sie auf den Fischmärkten sehr selten geworden. Diese langsamwüchsige Fischart wird bestenfalls (!) in den extensiv bewirtschafteten Teichen als „Nebenfisch“ gezogen. In Anglerkreisen ist sie keine Unbekannte, obwohl sie, Berichten zufolge, schwer zu überlisten ist: „Vorsicht“ und „Misstrauen“ werden der dämmerungs- und nachtaktiven Schleie zugeschrieben, aber auch „Anmut“.

Die Schleie bewohnte die vormals unzähligen Weiher und Tümpel der Auen sowie die sonnendurchfluteten, krautigen und schilfbewachsenen Uferbereiche von Seen. Durch Siedlungsentwicklung und flussbauliche Maßnahmen sind jedoch diese Lebensräume in den letzten hundert-fünfzig Jahren immer mehr unter Druck geraten – oder gar verschwunden! So sind Österreichs Auen entlang der größeren Flüsse auf weniger als fünfzehn Prozent ihrer einstigen Ausdehnung geschrumpft.<sup>1</sup> Viele der verbliebenen Auenflächen sind anthropogen verändert beziehungsweise nur eingeschränkt funktionsfähig: ein Umstand, der sich auch negativ auf die natürlichen Bestände ruhigwasserliebender (*stagnophiler*) Fischarten ausgewirkt hat.

Aufgrund der starken Bestandsrückgänge führt Österreichs Rote Liste der Fische aus dem Jahr 2007 die Schleie als „gefährdet“. In der Liste der (weltweit) bedrohten Tierarten der *Internationalen Union zur Bewahrung der Natur* (kurz IUCN) ist sie mit *Least Concern* (nicht gefährdet) klassifiziert.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Werner Lazowski, Ulrich Schwarz, Franz Essl, Martin Götzl, Johannes Peterseil, Gregory Egger (2011). Das Österreichische Aueninventar – Auenland Österreich. (Herausgeber: BMLRT)

<sup>2</sup> Rote Liste gefährdeter Arten der IUCN 2022; abgerufen am 05.10.2023.

**DIE SCHLEIE***Tinca tinca***Merkmale**

Die Schleie hat einen kräftigen, langgestreckten Körper mit hohem Schwanzstiel. Ihre kleinen Schuppen verbergen sich unter der dicken, schleimigen Haut. Die Grundfärbung ist olivgrün bis olivbraun; ein zarter Goldglanz ziert die Flanken. All ihre Flossen sind abgerundet und ihre Schwanzflosse nur leicht eingekerbt. Die Männchen unterscheiden sich von den Weibchen (*Geschlechtsdimorphismus*) durch deutlich größere Bauchflossen. Schleien haben ein endständiges Maul, das bei der Nahrungsaufnahme rüsselartig vorgestülpt werden kann. Die zwei an den Mundwinkeln sitzenden Bartfäden dienen als Tast- und Geschmacksorgane. Die Iris der Augen sind auffallend rot bis orange gefärbt.

**Fort-  
pflanzung**

Schleien pflanzen sich in der Zeit zwischen April und Juli fort. Vor Beginn der eigentlichen Laichzeit streifen sie in kleinen Schwärmen entlang der krautigen und schilfbewachsenen Ufer. Die bis zu 300.000 klebrigen Eier werden portionsweise (im Abstand von mehreren Tagen) an flachen, vegetationsreichen Stellen abgelegt. Innerhalb von wenigen Tagen schlüpfen die 4 bis 5 mm großen Larven und heften sich mit ihren am Kopf befindlichen Klebedrüsen an Wasserpflanzen an. Sobald ihre Kiemen funktionsfähig sind, bilden sich die Haftorgane zurück: sie beginnen mit der Jagd auf winzige Planktontiere, um schon sehr bald auf Bodennahrung überzugehen.

**Nahrung**

Die Schleie legt bei der Nahrungssuche beachtliche Distanzen zurück, wobei sie mit ihrem vorstülpbaren Maul den Gewässerboden nach Insektenlarven, Muscheln, Schnecken und Würmern durchwühlt. Gelegentlich ernährt sie sich auch von Wasserpflanzen und Algenaufwuchs. Damit ähnelt sie in ihren Fressgewohnheiten dem Karpfen. Treten die beiden in direkte Nahrungskonkurrenz zueinander, ist die Schleie dem weitaus aktiveren Karpfen *meistens unterlegen*.

FISCH DES JAHRES  
**2024****DIE SCHLEIE***Tinca tinca***Namens-  
gebung  
und  
Verwand-  
schaft**

Ihr volkstümlicher Name leitet sich vom spätmittelhochdeutschen *slīthe* ab und dürfte eine Anspielung auf ihre schleimige, glitschige Haut sein.<sup>3</sup> Ihren wissenschaftlichen Doppelnamen *Tinca tinca* verdankt die Schleie dem schwedischen Naturforscher Carl von Linné, der sie 1758 vorerst noch als *Cyprinus tinca* katalogisierte und sie damit der Gattung der Karpfenfische zuordnete. Um die Abstammungsverhältnisse besser widerzuspiegeln, führten der britische Ichthyologe Richard Mayden und sein chinesischer Kollege Wei-Jen Chen im Jahr 2009 die Familie der Tincidae ein. (Der französischen Zoologe François Alexandre Pierre de Garsault hatte die Schleie bereits 1764 einer eigenen Gattung zugeordnet: Tinca.)

**Herkunft  
und Vor-  
kommen**

Die Schleie wurde, aufgrund ihrer fischereiwirtschaftlichen Bedeutung, durch Besatz besonders stark gefördert – ein Umstand, der wesentliche Auswirkungen auf ihre heutige Verbreitung gehabt hat und eine Abgrenzung ihres ursprünglichen Verbreitungsgebietes erschwerte. Die Ergebnisse von *phylogeographischen* Untersuchungen deuten jedoch darauf hin, dass die Schleie aus drei in Glazialrefugien isolierten Populationen hervorgegangen sein dürfte und sich von dort aus nach der letzten Kaltzeit vor 11.700 Jahren über weite Teile Europas und Asiens ausgebreitet hat. Durch Besatz eingeschleppt wurde sie in Nord- und Südamerika, Südafrika, Australien und China.

<sup>3</sup> R. Petz-Glechner (2007). Die Namen unserer Fische - eine etymologische Spurensuche - 20. Schleie. Österreichs Fischerei - 60. Jahrgang - Heft 1, Seiten 30-31.